

GOTT RELIGION

OHNE

KANN ES WIRKLICH SO EINFACH SEIN?

ANDREW FARLEY



Copyright © 2011 Andrew Farley

Originally published in English under the title *God Without Religion* by Baker Books
a division of Baker Publishing Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.

All rights reserved.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Schlachter Bibelübersetzung entnommen. Bibeltext der Schlachter, © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten. Alle Bibelübersetzungen wurden mit freundlicher Genehmigung der Verlage verwendet. Hervorhebungen einzelner Wörter oder Passagen innerhalb von Bibelzitaten wurden vom Autor vorgenommen.

ELB *Revidierte Elberfelder Bibel*, © 2006 SCM R.Brockhaus, Witten.

HFA *Hoffnung für alle*, © by Biblica, Inc.*, hrsg. von Fontis.

LUT *Lutherbibel*, Revidierte Fassung von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

NEÜ *Neue evangelistische Übersetzung*, © Karl-Heinz Vanheiden.

NGÜ *Neue Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen*, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

NLB *Neues Leben Bibel*, © 2006 SCM R.Brockhaus, Witten.

Umschlaggestaltung: extracreditprojects.com

Corporate Design: Gabriel Walther Media & Design • www.gabrielwalther.com

Übersetzung: Bettina Krumm

Lektorat: Sonja Yeo, Gabriele Pässler, Christina Wieser

Satz: Grace today Verlag, Gerald Wieser

Digitaldruck: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

2. Auflage 2020

© 2012 Grace today Verlag, Schotten

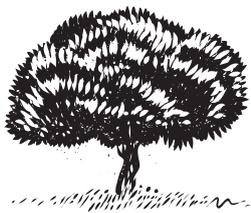
Paperback: 978-3-943597-02-8, Bestellnummer 371702

E-Book: 978-3-943597-01-1, Bestellnummer 371701

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

www.gracetoday.de

*Für meinen Sohn Gavin.
Es bereitet mir unglaublich viel Freude,
dir beim Spielen zuzusehen!*





I N H A L T

Der Erpresser	9
Teil 1 Das Motorboot des Mennoniten	15
Teil 2 Ist Gott ein Glücksspielautomat?	69
Teil 3 Die beiden Dienste Christi	85
Teil 4 Gottes »Big Fat Greek Wedding«	103
Teil 5 Frank Lloyd Wrong	141
Teil 6 Notfallplan der Regierung	197
Teil 7 Theater des Lebens	237
Teil 8 Der Geist von Gretzky	275
Fragen für Gesprächsgruppen	297
Bibelstellen	309
Dank	313

Re-li-gion [reli'gio:n] (Substantiv)

Rückkehr zur Gebundenheit. Das Wort *Religion* geht zurück auf die lateinische Vorsilbe *re* »wieder« und das Verb *ligare* »binden«.



Der Erpresser

Drew Dog! Wie geht's, Drew Dog? He, hör mal, ich weiß, was mit deinen Sachen passiert ist, und ich kann sie dir wieder beschaffen. ›Crime Stoppers¹ bietet dir tausend Dollar an, wenn du ihnen Informationen über einen Einbruch gibst. Aber wenn du mir tausend Mäuse gibst, dann besorge ich dir dein Zeug sofort wieder.«

Wir wurden ausgeraubt. Jemand hatte unser Haus in Indiana ausgeräumt, als wir gerade nicht da waren. Jetzt, nur eine Woche später, stand dieser Typ vor unserer Tür und versuchte, Geld von uns zu erpressen. Doch damit nicht genug, ich kannte ihn! Er war bereits vor einem Monat hier gewesen und hatte uns angeboten, in unserem Garten Laub zu harken, und wir hatten ihn angestellt. Offensichtlich hatte er diese Chance genutzt, um unser Haus auszuspionieren und seinen Einstieg durch ein Gartenfenster zu planen.

¹ Crime Stoppers ist eine internationale Organisation, die auch in den Vereinigten Staaten tätig ist und auf lokaler Ebene mithilfe, Verbrechen aufzuklären und zu verhindern.

Willkommen im Stadtzentrum von South Bend. Wir hatten erst wenige Monate dort gelebt. Und es häuften sich die Anzeichen, dass es vielleicht einen Grund gab, warum unser Haus so erschwinglich gewesen war.

»Warte mal einen Moment«, sagte ich dem Typen. »Ich hab' da gerade was auf dem Herd und ich muss mal kurz danach sehen. Bin gleich wieder da.« Ich schloss die Tür und steuerte auf die Küche zu, um die Polizei zu rufen. Als ich zurückkam, rechnete ich damit, dass der Typ verschwunden wäre. Aber er war immer noch da.

Ich verwickelte ihn in ein Gespräch. Wir quatschten über Sport und das Wetter. Nach einigen Minuten rückte die Polizei an und nahm ihn zum Verhör mit. Wir waren uns sicher, wir würden ihn nie wieder sehen.

Klopf. Klopf.

Es waren erst ein paar Stunden vergangen. Ich spähte aus dem Fenster, um zu sehen, wer auf der Veranda war. Es war doch tatsächlich er. Ich öffnete die Tür und wurde von lautem Geschrei empfangen. »Drew Dog, deinetwegen musste ich in die Stadt! Deinetwegen wurde ich rumschikaniert! Du schuldest mir was, Drew Dog! Du schuldest mir was!«

Irgendwie seltsam, aber ich mochte den Spitznamen. Doch ich wusste nicht recht, wie ich reagieren sollte. Also besann ich mich auf das, was zuvor funktioniert hatte. »Warte mal einen Moment. Ich hab' da gerade was auf dem Herd und ich muss mal kurz danach sehen. Bin gleich wieder da«, sagte ich.

Dieses Mal rechnete ich damit, dass er mich durchschauen würde. Aber als ich aus der Küche zurückkam, war er immer noch da, wie beim letzten Mal. Nach nur wenigen Minuten Gepolter rückte der Streifenwagen an. Sie nahmen ihn wieder mit.

Dieses Mal würden sie ihm bestimmt irgendetwas anhängen können – Belästigung oder Hausfriedensbruch oder so was.

Klopf. Klopf. Klopf.

Es war inzwischen kurz vor Mitternacht. Ich schlich die Treppe hinunter und schaute aus dem Fenster. Ja, er war's wieder. Was war mit diesem Typen los? Hatte er denn gar nichts kapiert? Zum dritten Mal an diesem Abend öffnete ich ihm die Tür.

»Drew Dog, mir ist kalt. Ich bin obdachlos. Ich brauche Handschuhe.«

Ich hob meine Hand, um zu signalisieren, dass ich nur kurz nach etwas sehen musste. Spätestens jetzt müsste er doch wissen, wie's läuft. Ich steuerte auf die Küche zu und meldete der Polizei, dass er nun schon zum dritten Mal hier war. Dann ging ich zurück zur Eingangstür. Da war er und wartete geduldig auf mich.

Ich griff unsere kurze Unterhaltung wieder auf und sagte: »Odachlos? Ich dachte, Sie sagten beim letzten Mal, Sie würden in einer Wohnung in der West Young Street 211 wohnen.«

Er fühlte sich ertappt und sagte: »Ähm, ja, nun ... mir ist kalt. Hast du Handschuhe?«

Ich sah mich im Hausflur um. Dort lagen die rosa Plüschhandschuhe meiner Frau. Meiner Frau wäre es sicher lieber gewesen, wenn ich meine Suche fortgesetzt hätte, aber ich gab ihm die hübschen Handschuhe und sagte: »Bitte sehr. Jetzt ist es am besten, Sie gehen.«

»Okay«, sagte er, »kann ich über euren Zaun springen?«

»Über den Zaun springen? Nein, laufen Sie bitte außen herum«, sagte ich.

»Komm schon, Drew Dog, ich springe immer über den Zaun, wenn ich über euren Hof laufe!«, sagte er.

Seine Antwort war nicht gerade beruhigend. Nach diesem Abend dachten wir verstärkt über einen Umzug nach!

»Hören Sie mal, Sie sollten von hier verschwinden. Die Polizei ist schon wieder auf dem Weg hierher«, erwiderte ich.

Er schien überrascht. Doch er nahm mich beim Wort und machte sich auf den Weg die Straße hinunter. Als die Polizei aufkreuzte, deutete ich in seine Richtung und sie fuhren los, ihm nach.

Das war für eine ganze Weile das letzte Mal, dass wir ihn sahen. Aber dann, eines schönen Herbstnachmittags im Jahr darauf ...

Klopf. Klopf.

Ich öffnete die Tür und wurde mit den Worten empfangen: »Drew Dog! Wie geht's Drew Dog? Hör mal, hast du nicht 'ne Arbeit für mich? Vielleicht kann ich noch mal dein Laub harken?«

»Einen Moment«, sagte ich. »Ich muss mal kurz in der Küche nach etwas sehen.«

Religiöser Raubüberfall

Nach dem Einbruch fühlten wir uns ziemlich unsicher. Jeden Abend zogen wir die Vorhänge fest zu und jedes Geräusch schreckte uns auf. Kurz darauf kauften wir eine teure Alarmanlage. Wir installierten Bewegungsmelder an unseren Fenstern und überall am Haus. Die Einbrecher hatten Gegenstände im Wert von 13.000 Dollar mitgenommen, aber das weitaus Wertvollste, was sie uns nahmen, war unser Sicherheitsgefühl.

Fast genauso können wir die Opfer geistlicher Raubüberfälle werden. Der Dieb heißt *Religion* und hat Spaß daran, uns auszurauben. Insgeheim plant er, uns unsere geistlichen Besitztümer und unser Sicherheitsgefühl zu stehlen. Und das Ganze nur, um später vor unserer Tür aufzukreuzen und uns alles wieder anzudrehen.

Nicht umsonst, versteht sich.

Wie können wir uns also davor schützen, dass uns unsere Sicherheit gestohlen und dann sozusagen gegen Lösegeld wieder angeboten wird? *Indem wir jeder Form von Religion den Rücken kehren.*

Können wir der Religion unbedenklich den Rücken zukehren? Wie wir sehen werden, ist es nicht nur unbedenklich; es ist Gottes erklärter Wunsch und Wille für uns. Aber wenn wir uns aus den Klauen der Religion losreißen wollen, müssen wir sie als das sehen, was sie wirklich ist. Und wir müssen uns sicher sein, dass es eine Alternative gibt.

Religion ist ein
Dieb, der Spaß
daran hat, uns
auszurauben.

Nach dieser wahren Geschichte von Einbruch und Erpressung hast du dich wahrscheinlich gefragt: »Warum nur hat er die Tür immer wieder aufgemacht?«

Gute Frage.

Im Rückblick sehe ich ein, dass es besser gewesen wäre, es nicht zu tun. Es wäre sicherer gewesen, den Einbrecher und sein Angebot zu ignorieren. Vermutlich dachte ich, dass wir so vielleicht unsere Sachen wiederbekommen könnten. Das Ärgerliche an Religion ist, dass sie auf genau dieselbe Weise unsere menschlichen Bedürfnisse anspricht. Wenn wir das Zugehörigkeitsgefühl zu Gottes Königreich oder die gefühlte Nähe zu unserem König verloren haben, werden wir unsere Antworten vielleicht in der Religion suchen. Es ist schwierig, sie einfach zu ignorieren und die Tür vor ihren Angeboten zu verschließen. Und wir können es uns einfach nicht leisten, sie zu ignorieren, solange wir nicht sicher sind, dass unser Leben auch ohne sie funktioniert.

Dieses Buch will dir die Augen dafür öffnen, dass wir als Christen überhaupt keine Religion brauchen. Dass wir stattdessen alles haben, was wir brauchen, um in einer tiefen Beziehung mit Jesus zu leben. Unser einziges Problem ist wahrscheinlich, dass wir gar nicht wirklich wissen, was wir haben.



T e i l 1

Das Motorboot des Mennoniten

**[Das Gesetz] ist ein Witwer, der
eine Freundin sucht, und sie ohne
Probleme in der Gemeinde findet.**

Juan Carlos Ortiz (*1961)



1

Mein erstes Buch, *Das nackte Evangelium*, schrieb ich auf einem Sony-Laptop. In den letzten Monaten der Fertigstellung des Buches stürzte er immer öfter ab. Als ich das Buch dann abgeschlossen hatte, entschied ich, mir einen neuen Laptop zu kaufen.

Inzwischen schreibe ich auf meinem neuen Apple MacBook. Ja, ich habe die Fronten gewechselt. Aber ich muss euch eingefleischten PC-Fans erklären, wie es dazu kam.

Ich hatte schon vorab recherchiert. Ich war mir wohl bewusst, dass MacBooks bei Verbraucherberichten zuverlässiger abschnitten. Ich wusste auch, dass Apple den besseren Kundendienst hatte. Aber das war nicht, was mich überzeugte.

Da war ich also und stand vor *so vielen* PC-kompatiblen Laptops in meiner Preisklasse und nur einem Modell von Apple. Ich hatte noch nie ein MacBook besessen und die Lernphase für ein neues Betriebssystem musste wirklich nicht sein. Aber gerade als ich soweit war, den Laden mit einem neuen PC unter dem Arm

zu verlassen, geschah es. Ein spitzbübischer Kommentar von einem cleveren Verkäufer, und es hatte mich gepackt.

»Wissen Sie, heutzutage können Sie Windows-Software auch auf dem MacBook installieren. Sie können das ältere, vertraute Betriebssystem auf Ihrer neuen Mac-Hardware laufen lassen.«

Das Nächste, an das ich mich erinnere, ist dass ich als nächstes mit einem MacBook in der Hand an der Kasse stand. Die *Kompatibilität* des Alten, Vertrauten mit dem strahlend Neuen war genau das, was mich überzeugte.

Welches Notebook war zuverlässiger? Das MacBook. Und welches hatte den besseren Kundendienst? Das MacBook. Trotzdem wollte ich einen *Kompromiss*, um mir den Übergang zu erleichtern. Ein radikaler Wechsel behagte mir nicht, zumindest nicht ohne »Stützräder«.

Wenn es um Religion und den neuen Weg geht, den wir kennenlernen sollen, ist das nicht viel anders. Wir sind gewohnt zu denken, dass wir Religion brauchen, um auf dem rechten Weg zu bleiben. Sogar wenn wir uns bei unserer Errettung von der Einfachheit von »Jesus und sonst nichts« überzeugen lassen, könnten wir langfristig versuchen, Jesus und ein bisschen Religion unter einen Hut zu bekommen. Dieselbe Versuchung, die sich mir bei dem MacBook bot, bietet sich auch, wenn wir irgendwann das Alte mit dem Neuen vermischen.

Gottes einfache Botschaft für uns ist vergleichbar mit folgender Neujahrserklärung: »Schluss mit dem Alten, her mit dem Neuen.« Durch die Schreiber der neutestamentlichen Bücher fordert Gott uns auf, unser Vertrauen fest auf seinen neuen Weg zu setzen und der Religion nicht einmal das kleinste Schlupfloch zu lassen. Gott möchte, dass wir alles auf eine Karte setzen, doch das fühlt sich riskant an. Um sicherzugehen, nehmen wir die Religion dann doch lieber mit ins Handgepäck.

Übrigens, ich habe letztlich doch keine PC-Software auf meinem MacBook installiert. Als ich nach Hause kam, funktionierte einfach alles. Und es war alles so unglaublich bedienerfreundlich. Ich glaube, ich vergaß alles über das alte Betriebssystem, als ich erst einmal verstand, dass der neue Weg von Apple einfacher und besser war.

Jesus wird niemals zum alten Weg des Gesetzes passen.

Wie verlässt du den alten Weg der Religion ein für alle Mal? Ganz einfach. Indem du Gottes neuen Weg kennlernst. Dann wirst du nicht mehr zurückschauen.

Jesus ist nicht kompatibel

Wenn wir die Religion der Vergangenheit mit unserem neu gefundenen Leben in Christus unter einen Hut bekommen wollen, funktioniert das nicht. Zumindest nicht, wenn wir dabei an Jesus festhalten wollen. Man kann zwar PC-Programme auf einem MacBook installieren, aber man kann Jesus nicht mit der alten Weise des Gesetzes vereinbaren.

Ein Grund dafür ist seine Herkunft.

Seine Herkunft? Ja, Jesu Herkunft ist eines der stärksten Argumente dafür, den alten Weg zu verlassen und ausschließlich den ganz neuen Weg zu beschreiten.

Heute beten wir zu Jesus als unserem Hohepriester, unserem Fürsprecher bei Gott. Aber Jesus war gebürtig aus dem Stamm Juda. Und was sagte Mose, der Autor des Gesetzes, über Priester aus dem Stamm Juda? Nichts. Null. Rein gar nichts. Mose zog noch nicht einmal einen Priester aus dem Stamm Juda in Erwägung. Gott selbst verbat sich solch einen Gedanken. Gott sagte

Mose, dass *ausschließlich* der Stamm Levi zum Priesterdienst zugelassen sei:

Dieser Priester, auf den die Schrift hinweist, gehört in der Tat einem ganz anderen Stamm unseres Volkes an, einem Stamm, von dem nie jemand den Dienst am Altar versehen hat. Denn wie wir alle wissen, kommt unser Herr aus Juda, und Mose hat nie etwas von Priestern aus diesem Stamm gesagt. (Hebr 7,13–14 NGÜ)

Jahrtausendlang kamen die alttestamentlichen Priester nur aus dem Stamm Levi. Doch dann betritt Jesus den Schauplatz und bricht alle Regeln. Er ist ein illegaler Priester; seine »Geburtsurkunde« disqualifiziert ihn für die Priesterschaft.

Warum sollte Gott so etwas tun? Warum sollte er wollen, dass Jesus in den Stamm Juda hineingeboren würde? Es wäre doch viel einfacher gewesen, wenn Jesus aus dem Stamm Levi gekommen wäre. Die Juden hätten seine levitische Autorität anerkannt. Sie hätten einfach kleine Änderungen an ihrem Verständnis von Mose vorgenommen, um Raum zu schaffen für das, was Jesus noch dazu beizutragen gehabt hätte.

Doch offensichtlich war Gott nicht an einem reibungslosen Übergang interessiert. Er wollte alles auf den Kopf stellen. Und er begann mit Jesus als einem Priester, der laut Gesetz nicht dafür qualifiziert war.

Neuer Priester = neuer Weg

Wir sehen Jesus als unseren Stellvertreter bei Gott an. Doch wie kann Jesus unser rechtmäßiger Priester sein, wenn das Gesetz das

nicht zulässt? Die Antwort ist einfach und kommt direkt aus der Bibel:

*Denn wenn **das Priestertum verändert** wird, so muss notwendigerweise auch **eine Änderung des Gesetzes** erfolgen.
(Hebr 7,12)*

Gott sagt uns, dass eine neue Art von Priestertum existiert und wir darum den alten Weg des Gesetzes nicht damit vereinbaren können. Das zu tun wäre ein massiver Widerspruch.

Verstehst du das? Vor dem Hintergrund von Tausenden von Jahren, in denen immer alles genau gleich gemacht wurde, hat Gott es jetzt anders gemacht. Früher kamen die Priester aus dem Stamm Levi, aber jetzt nicht mehr. Da unser Priester einen anderen Stammbaum hat, ist der alte Weg absolut nicht mehr kompatibel mit ihm. Wenn das Priestertum geändert wird, muss das *gesamte* System geändert werden.

Das ist noch nicht alles. Der Schreiber des Hebräerbrieffs sagt, dass Jesus ein »Hohepriester nach der Weise Melchisedeks« ist (Hebr 5,10). Man kann sich förmlich vorstellen, wie die

jüdischen Leser sagen: »Melchisedek, Melchisedek ... Mensch, der Name kommt mir irgendwie bekannt vor.« Sie blättern durch das Alte Testament und finden einen Hinweis auf ihn als »König von Salem« (1Mo 14,18). Und der Hebräerbrieff schreibt, er sei »ohne Geschlechtsregister« (Hebr 7,3). Offensichtlich waren die Eltern dieses Typen nicht bekannt. Er kam aus dem Nichts! Doch Abraham

Wenn das
Priestertum
geändert wird,
muss das *gesamte*
System geändert
werden.

ehrte ihn als einen einzigartigen Priester Gottes. Und das *mehr als vierhundert Jahre vor dem Gesetz*.

So, jetzt lasst uns das noch mal klarstellen. Laut Gesetz kommt Jesus also aus dem falschen Stamm, um ein Priester zu sein? Er hat den falschen Stammbaum? Und außerdem ist seine Priesterschaft nach der Weise Melchisedeks, eines geheimnisvollen Mannes, der *vor dem Gesetz gelebt hatte*? Ja, das stimmt. Und aus diesen Gründen lässt sich Jesus nicht mit dem alten Weg des Gesetzes unter einen Hut bringen.

Unser himmlischer Priester lädt uns auf einen völlig neuen Weg ein.



2

Neuer Weg, alter Weg – das macht doch keinen Unterschied! Würdest du mich kennen, könntest du es verstehen. Religion ist nicht so mein Ding. Ich bin da nicht so engagiert. Ich bin eigentlich eher ein schwacher Christ.«

Vielleicht denkst du, du hättest ein paar richtig schlimme Sünden begangen. Oder vielleicht kämpfst du an der einen oder anderen Stelle noch damit. Also denkst du, dass der Gedanke, Gott in vollen Zügen zu genießen, wahrscheinlich nicht dir gilt. Wenn das der Fall ist, möchte ich dir eine Frage stellen:

Wie viele Menschen hast du umgebracht?

Ja, du hast richtig gelesen. Wie viele Menschen hast du umgebracht? Ich stelle dir diese Frage, weil ein Großteil der Bibel von Mördern geschrieben wurde. Mose brachte im Zorn einen Ägypter um. David tötete einen Typen, weil er seine Frau haben wollte. Und Paulus hat in seinem religiösen Stolz Christen umgebracht. Hier ein Auszug aus seinem hässlichen Lebenslauf:

*Viele der Heiligen ließ ich ins Gefängnis schließen, wozu ich von den obersten Priestern die Vollmacht empfangen hatte, und wenn sie getötet werden sollten, **gab ich die Stimme dazu**. Und in allen Synagogen wollte ich sie oft durch Strafen zur Lästerung zwingen, und über die Maßen **wütend gegen sie, verfolgte ich sie** sogar bis in die auswärtigen Städte.*
(Apg 26,10–11)

Wie groß sind *deine* Sünden, verglichen damit, Christen zu töten? Und wie »anders« ist deine Situation? Seien wir ehrlich – das Einzige, was uns davon abhält, Gott zu genießen, ist, dass *wir glauben, wir wären dafür nicht qualifiziert*. Aber die folgende Nachricht ist für dich: Deine Sünden sind klein. Dein Gott ist groß. Und du bist qualifiziert.

Unser Vertrag mit Gott

Wie können wir also Gott ohne Religion erleben? Ich glaube, der Schlüssel liegt darin, dass wir unseren Vertrag mit Gott verstehen. Unseren Vertrag? Ja, Vertrag. Unser Vertrag mit Gott ist besser, als wir uns möglicherweise vorstellen können. Er ist besser als die unbeständige Religion, die wir fabriziert haben. Er ist besser als der christliche Jargon, den wir uns zurechtgelegt haben. Und er ist besser als der alte Weg, mit dem wir neben Jesus schon seit der Zeit der Urgemeinde hausieren gehen. Unser Vertrag mit Gott lädt uns dazu ein, etwas zu erleben, wovon die Menschen aus dem Alten Testa-

Deine Sünden sind klein. Dein Gott ist groß. Und du bist qualifiziert.

ment nur träumen konnten. Sie haben offensichtlich nie das erlebt, was wir heute haben. Die Helden des Alten Testaments waren wesentlich engagierter als die meisten von uns heute. Aber das scheint nicht zu interessieren. Wir machen trotzdem das bessere Geschäft als sie damals:

*Und diese alle, obgleich sie durch den Glauben ein gutes Zeugnis empfingen, haben das Verheißene **nicht erlangt**, weil **Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat**, damit sie nicht ohne uns vollendet würden. (Hebr 11,39–40)*

Warum ist unser aktueller Vertrag mit Gott so viel besser? Um das zu beantworten, erzähle ich euch von einer kaputten Ehe.

Ein Gott der Scheidung?

David und Shelly waren neun Jahre verheiratet. Die ersten paar Jahre waren sie im siebten Himmel. Doch David war sich recht wenig bewusst, dass Shelly Pläne hatte, ihn zu verändern, sonst ...

Shelly mochte David wirklich, aber sie sah Dinge an ihm, die sie »überarbeiten« wollte. Wenn sie ihn verändern könnte, würde sie bei ihm bleiben. Aber wenn David sich nicht ändern würde, nun, dann wäre alles denkbar, keine Ahnung – vielleicht sogar Scheidung.

David ging ein bisschen naiv in die Ehe. Er ging davon aus, dass Shelly ein Leben lang bei ihm bleiben würde. Er war ganz schön überrascht, als Shelly anfang, sich über seine Bequemlichkeit, seinen schlecht bezahlten Job und seine fehlende Antriebskraft zu beschweren. »Warum kannst du nicht ein bisschen mehr

wie dein Bruder sein? Der hat einen Plan und eine Zukunft. Der weiß, wo er im Leben hin will. Du hast nicht die geringste Ahnung! Erwartest du etwa, dass ich bei dir bleibe, wenn du wei-

Gottes
Eheversprechen gilt
wirklich »in guten
wie in schlechten
Tagen«.

ter deinen schlecht bezahlten Job behältst, der dir keine Aufstiegschancen bietet, und uns nicht aus diesem Loch hier rausholst?»

David arbeitete hart. Er hatte zwei Jobs: Unter der Woche arbeitete er auf dem Bau und am Samstag verkaufte er Autos. Er tat, was er konnte. Aber es reichte Shelly nicht. Ihre

Anforderungen waren einfach zu hoch. Alle paar Monate setzte sie ihm richtig zu. Sie machte ihn schlecht und gab ihm das Gefühl, ein Nichts zu sein. Dann drohte sie ihm, ihn zu verlassen. David entschuldigte sich und machte verzweifelte Versuche, ihr zu gefallen.

David arbeitete Doppelschichten. Dann wechselte er seine Stelle, um noch mehr Geld zu verdienen. Doch Shelly beschwerte sich immer noch, dass David ihr nicht das Leben bieten könne, das sie sich erhofft hatte.

Es brach David das Herz. Er liebte Shelly über alles und wollte ihr um jeden Preis gefallen. Doch er schaffte es einfach nicht! Egal wie sehr er es auch versuchte, er konnte sie nicht auf Dauer glücklich machen.

Schließlich traf Shelly ihre Entscheidung. Sie ging zum Anwalt und reichte die Scheidung ein. Bald würde alles vorüber sein und dann würde sie vielleicht endlich jemanden finden, der ihr das geben können würde, was David nicht geschafft hatte.

Klingt das nach einer Ehe, die dir gefällt? Wärest du gerne an Davids Stelle? Die meisten von uns würden doch gerne darauf

verzichten! Aber wäre es für uns nicht genau dasselbe, wenn wir *unsere Errettung verlieren* könnten? Wir wären (geistlich) mit jemandem verheiratet, der uns ständig bewerten würde und jederzeit bereit wäre, die Scheidung einzureichen.

Gott hasst Scheidung. Das wissen wir aus der Bibel. Doch wer behauptet, wir könnten unsere Errettung verlieren, sagt, dass wir zwar die Braut Christi sind, Gott aber sofort die Scheidung einreicht, wenn wir seinen Anforderungen nicht entsprechen!

Ein völlig neuer Weg

Wenn wir zu Jesus kommen, treten wir in eine neue Art der Beziehung zu Gott ein. Dieser neue Weg vernichtet sogar die entfernteste Möglichkeit, dass Gott sich von uns »scheiden« lassen könnte. Gottes Eheversprechen gilt wirklich »in guten wie in schlechten Tagen«. Jesus führte einen besseren Bund mit Gott ein (Hebr 8,22; 9,15). Dieser ist mit nichts Früherem vergleichbar. Er befähigt uns, Gott ohne den steinigen Weg der Religion zu erleben. Es geht um Folgendes:

Kopf hoch! Die Tage kommen, an denen ich einen neuen Plan fassen werde, wie ich mit Israel und Juda verfahren werde.

Ich werde den alten Plan verwerfen, den ich mit ihnen vorgefahren hatte, als ich sie an der Hand aus Ägypten geführt habe.

Sie haben ihren Teil des Vertrages nicht eingehalten, darum habe ich mich abgewendet und sie gehen lassen.

Dieser neue Plan, den ich mit Israel schließen werde, wird nicht auf Papier geschrieben und nicht in Stein gehauen werden.

*Dieses Mal schreibe ich den Plan **in** sie hinein, graviere ihn **auf die Zeilen ihres Herzens.***

Ich werde ihr Gott sein, sie werden mein Volk sein.

*Sie werden nicht mehr zur Schule gehen müssen, um etwas über mich zu lernen oder ein Buch darüber kaufen, wie sie »**Gott in fünf Lektionen kennenlernen**« können.*

Sie werden mich aus erster Hand kennenlernen, die Kleinen und die Großen, die Jungen und die Alten.

*Sie werden mich kennenlernen als den, der ihnen freundlich vergibt und **die Kartei ihrer Sünden für immer auslöscht.***

(Hebr 8,8–12, übertragen aus der engl. »Message«)

Hast du mitbekommen, welche Probleme der alte Weg der Religion bereitet? Genauso wie David es nicht schaffte, Shellys Erwartungen zu erfüllen, heißt es hier, dass Israel seinen Teil des Vertrages nicht einhielt (V. 9). Und was war das Ergebnis? Gott wendete sich von ihnen ab.

Aber unter dem Neuen Bund ist dieses Problem *gelöst*.

Zunächst einmal schreibt Gott seine Wünsche in unsere Herzen, damit wir das wollen, was er will. Zweitens erhalten wir einen Platz an seinem Tisch als Teil seiner Familie. »Sie werden mich aus erster Hand kennenlernen«, sagt er. »Sie werden mich kennenlernen als den, der ihnen freundlich vergibt und die Kartei ihrer Sünden für immer auslöscht« (V. 11–12). Ein brandneues Herz und eine ausgelöschte Sündenkartei machen Gottes neuen Weg zu etwas völlig anderem.

Unter dem alten Weg ist *keiner* »meinem Bund treu geblieben, deshalb habe ich mich von ihnen abgewandt« (Hebr 8,9). Im Alten Testament schafften es selbst die eifrigsten religiösen Diener nicht, Gott zu beeindrucken und in seiner Gnade zu bleiben. Das ist ein echtes Problem, denn heutzutage würden die meisten von uns nicht annähernd die gleichen Anstrengungen unternehmen! Die Diener des Alten Testaments arbeiteten pausenlos daran, alles richtig zu machen. Und Gott wendete sich trotzdem von ihnen ab. Es hat einfach nicht ausgereicht.

Doch Gott hat den alten Plan verworfen (Hebr 8,9), und der neue Weg kam auf den Tisch, um alles zu lösen. Das Geheimnis des neuen Weges ist, dass es *nicht um uns geht*, sondern um Gottes Treue zu *sich selbst!*

Es geht nicht um dich!

Gottes Neuer Bund ist völlig anders. Es geht nicht um unsere Leistung. Unsere Unterschrift unter den Vertrag ist nicht erforderlich. Wir profitieren zwar davon, setzen ihn aber nicht in Kraft oder halten ihn aufrecht. Gott löst das alte Problem mit der Treue. Jetzt geht es um die Treue von jemand anderem.

Unter dem alten Weg fand Gott Fehler bei dem Volk. Unter dem neuen Weg machte Gott *sich selbst ein Versprechen*. Er wollte keinen anderen miteinbeziehen, der es sich vielleicht anders überlegen würde. Diesen Weg hatte er ja bereits hinter sich!

*... damit wir durch zwei unveränderliche Dinge, bei denen **Gott doch unmöglich lügen kann**, einen starken Trost hätten, die wir unsere Zuflucht dazu genommen haben, die vorhandene Hoffnung zu ergreifen. Diese haben wir als ei-*

nen sicheren und festen Anker der Seele, der in das Innere des Vorhangs hineinreicht. (Hebr 6,18–19 ELB)

Was sind die zwei unveränderlichen Dinge? Gott und Gott. Wir sind in diesen Vertrag nicht einbezogen, weil Gott wusste, wo das hinführen würde! Stattdessen geht es in diesem Neuen Bund um Gottes Versprechen sich selbst gegenüber. Gott lügt nicht. Darum

In diesem Neuen
Bund geht es um
Gottes Versprechen
sich selbst
gegenüber.

ist sein neuer Plan ein »sicherer und fester Anker der Seele« (Hebr 6,19).

Stell dir mal den Titan Atlas aus der griechischen Mythologie vor, der die Welt auf seinen Schultern trägt. Das erinnert mich an Christen, die von ihrer Schuld gegenüber Gott überwältigt sind. Sie leiden an einem Atlas-Komplex, weil sie denken, das Gewicht der ganzen Welt läge auf ihren Schultern. In ihrem Denken dreht sich alles darum, wie sie Gott gegenüber gehorsam und treu sein und vor ihm gut dastehen können. Wenn sie Gott zu sehr enttäuschen, dann könnten sie ihre Errettung verspielen. Sie fürchten, dass es ewige Auswirkungen haben könnte, wenn ihre moralische Stärke sie im Stich ließe. So führen sie ein angespanntes, verkrampftes und schweißtreibendes Leben, weil sie ihre Errettung auf ihren eigenen Schultern tragen.

Wann immer ich einen Christen getroffen habe, der glaubte, er könne seine Errettung verlieren, hat er das immer mit sich selbst begründet. Was ist, wenn *ich* Selbstmord begehe? Was ist, wenn *ich* mich scheiden lasse? Was ist, wenn *ich* aufhöre zu glauben? Was ist, wenn *ich* ...? Egal, wie der Satz weitergeht, es ist immer dasselbe. Jedes hypothetische Szenario macht uns zum Unsicherheitsfaktor der Gleichung.

Doch unsere Treue zu Gott ist ein Problem des *Alten Bundes*, das durch den Neuen gelöst wurde. Unter dem Neuen hat Gott das Undenkbare geleistet: Er hat uns aus der Gleichung entfernt. Unsere Errettung und unsere Treue hängen jetzt nur noch von Ihm ab:

Wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen. (2Tim 2,13)

Sogar unser geistliches Wachstum ist allein von ihm abhängig.

*... weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk **angefangen hat**, es auch **vollenden wird** bis auf den Tag Jesu Christi. (Phil 1,6)*

*... und nicht festhält an dem Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengehalten, **heranwächst in dem von Gott gewirkten Wachstum**. (Kol 2,19)*

Religion will uns weismachen, dass wir ein wesentlicher Teil der Gleichung sind. Wir müssen etwas »tun«. Und wir haben es erst geschafft, wenn wir im Himmel ankommen und dann feststellen, dass es »gereicht« hat. Im Gegensatz dazu geht es bei dem neuen Weg nur um das, was Jesus *getan hat*, um dadurch eine unzerstörbare Beziehung zu Gott und garantiertes Wachstum in ihm zu schaffen.

Bei Gottes neuem Weg geht es nicht um uns. Es hängt alles an ihm. Und Gottes neuer Weg macht es uns möglich, in das lebenslange Abenteuer einzusteigen, Jesus ganz vertraut zu kennen, *ohne* dass Religion das abtötet.



3

Als ich eines Tages den Gang der *University of Notre Dame* entlangging, wurde ich Zeuge eines Gesprächs, das ich nie vergessen werde. Als ich gerade an der Tür zu einem Hörsaal vorbeiging, fragte eine Studentin ihren Professor: »Warum war Gott im Alten Testament so anders zu den Menschen?«

Es war eine theologische Vorlesung, die von einem Priester gehalten wurde, und die Frage der Studentin interessierte mich sehr. Also blieb ich wie angewurzelt stehen, um zuzuhören.

»Gott hat die Menschen im Alten Testament gar nicht so anders behandelt«, antwortete der Priester. »Das Alte und das Neue Testament sind sich ziemlich ähnlich darin, wie sie Gottes Eingreifen in unser Leben beschreiben.«

Die Studentin schien von der Antwort verwirrt zu sein. Aber der Professor war schließlich Priester, also musste er es wohl wissen. Ich sah, wie sie sich einige Notizen machte. Der Priester ging zum nächsten Punkt über.

Wärst du auch der Meinung, dass Gottes Eingreifen in das Leben von Menschen im Alten und im Neuen Testament ähnlich war? Klar, Gott selbst hat sich nicht verändert. Aber wie wir gesehen haben, ist der Vertrag, mit dem er in eine Beziehung zu uns tritt, *völlig* anders. Es wurde eine Trennlinie gezogen. Das zu missachten würde bedeuten, dass wir die Rolle von Jesu Erscheinen auf der Bildfläche völlig missverstünden.

Unter dem alten Weg wurde Gott zornig, wenn Israel sündigte. Unter dem neuen Weg sind wir vor Gottes Zorn gerettet (Röm 5,9). Unter dem alten Weg wurden die Menschen mit der jährlichen Erinnerung an ihre Sünden belastet. Unter dem neuen Weg gedenkt Gott unserer Sünden nicht mehr (Hebr 8,12). Unter dem alten Weg kam der Heilige Geist zeitweise auf einzelne Menschen, damit sie ihren Dienst ausführen konnten. Unter dem neuen Weg lebt Gottes Geist auf ewig in uns (Eph 1,13–14). Unter dem alten Weg flehte David Gott an, seinen Geist nicht von ihm zu nehmen. Unter dem neuen Weg sind wir ein Geist mit Gott geworden (1Kor 6,17). Und er wird uns niemals verlassen (Hebr 13,5).

Die Art, wie wir zu Gott in Beziehung treten, ist heute *völlig* anders. Es gab einen Wechsel der Systeme, der den alten Weg hinfällig gemacht hat (Hebr 7,12; 8,8–9). Er wurde weggetan, weil er »schwach« und »nutzlos« war und uns vor Gott nicht gerecht machen konnte (Hebr 7,18–19; 8,13; 10,8–10). Folglich gibt es nur eines, worüber wir heute in der Gemeinde predigen können – den *Neuen Bund*, nichts anderes:

*... der uns auch tüchtig gemacht hat zu **Dienern des Neuen Bundes, nicht des Buchstabens**, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.*
(2Kor 3,6)

»Ladendieb, Ladendieb!«

»Wir haben ihn auf Band! Wir haben ihn auf frischer Tat ertappt!« sagte ich zu Aidans Vater. Aber er zeigte sich unbeeindruckt. »Warum hast du Aidan das angetan? Was bist denn du für ein Freund?« fragte er.

Ich war fassungslos. Ich hatte gedacht, Aidans Vater wäre stolz auf mich, dass ich das Verhalten seines Sohnes verfolgt und Beweise gesammelt hatte. Mein Freund Tony und ich waren zusammen in der Mittelstufe und wir gingen in eine Gemeinde, die von unseren Eltern gegründet worden war. Wir sahen uns schon in jungen Jahren als Eigentümer, ja vielleicht sogar als junge Leiter der Gemeinde. Wir waren sehr stolz und religiös und heckten einen Plan aus, um einen unserer eigenen Freunde in die Falle zu locken.

Ich brachte den Kassettenrekorder mit und Tony stellte die Fragen. Wenn wir Aidan dazu bringen könnten, zuzugeben, geklaut zu haben, würden wir bestimmt eine Belohnung dafür bekommen.

Die Sonntagsschule war gerade vorbei und bis zum Gottesdienst waren es noch 15 Minuten. Wir Kinder gingen zum Kiosk runter, um etwas zu essen und zu trinken zu kaufen. Wir hofften, dass Aidan noch einmal sein »Können« unter Beweis stellte. Dieses Mal waren wir gerüstet, ihn auf frischer Tat zu ertappen!

Natürlich verließ Aidan den Kiosk mit ein paar geklauten Süßigkeiten in der Jackentasche. »Was hast du denn da, Aidan?« fragte Tony. In der Zwischenzeit streckte ich meinen Arm in Aidans Richtung (Ich hatte selbst etwas im Ärmel meiner Jacke versteckt – den Kassettenrekorder!).

Als wir zur Gemeinde zurückgingen, hatten wir den nötigen Beweis. Aidan gab an diesem Morgen nicht nur zu, dass er dieses Mal geklaut hatte, sondern auch noch bei anderen Gelegenheiten.

»Junge, Aidans Papa wird vielleicht stolz auf uns sein, dass wir ihn uns vorgenommen haben!«, dachten wir. Aber nachdem wir Aidans Papa das Band vorgespielt und seine zornige Antwort gehört hatten, konnten Tony und ich nur verwirrte Blicke austauschen. Wie hatte das nur schiefgehen können? Warum waren wir nicht die Helden?

Tief drinnen wussten wir, dass Aidans Vater Recht hatte. Denn was hatten wir eigentlich erreicht? Nichts von dem, was wir getan hatten, war aus Liebe geschehen. Und das Ergebnis war, dass Aidan monatelang nicht mit uns redete. Wir hatten unsere Beziehung zu ihm zerstört, als wir ihn »überführen« wollten.

Die Art, wie wir damals Aidan behandelt haben, erinnert mich an das, was mit Menschen unter dem Gesetz geschieht. Wir werden hart und richtend. Und wir beginnen, Beweise gegeneinander zu sammeln. Damit verstoßen wir gegen genau das Gesetz, das wir behaupten einzuhalten.

Du verkündigst, man solle nicht stehlen, und stiehlest selber? Du sagst, man solle nicht ehebrechen, und brichst selbst die Ehe? Du verabscheust die Götzen und begehst dabei Tempelraub? Du rühmst dich des Gesetzes und verunehrst doch Gott durch Übertretung des Gesetzes? Denn der Name Gottes wird um euretwillen gelästert unter den Heiden, wie es geschrieben steht. (Röm 2,21–24)

Unser Problem mit dem Alten

Also, was *genau* ist das Problem mit dem alten Weg? Das Gesetz zeigt mit seinem heiligen Finger auf uns und bringt uns alle zum Schweigen. Durch das Gesetz werden wir uns unserer Sünde nur noch bewusster:

*Wir wissen aber, dass das Gesetz alles, was es spricht, zu denen sagt, die unter dem Gesetz sind, **damit jeder Mund verstopft werde** und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil aus Werken des Gesetzes kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden kann; denn **durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde**. (Röm 3,19–20)*

Das Gesetz drängt uns clever in die Ecke und zeigt uns, dass wir Gefangene der Sünde sind (Gal 3,19–24). Nachdem das Ge-

Das Gesetz zeigt mit seinem heiligen Finger auf uns und bringt uns alle zum Schweigen.

setz uns unsere Sünde aufgezeigt hat, bietet es uns keine wirkliche Lösung an. Das Gesetz kann uns in der nahen Zukunft keine neue Geburt, kein neues Leben und keine Hoffnung geben (Gal 2,16; 3,21).

Unter dem Gesetz zu sein ist so ähnlich, wie unter einem Fluch zu stehen (Gal 3,10). Die Forderungen, die das Gesetz an uns stellt, sind nicht schwierig, sie sind unmöglich zu erfüllen! Wenn das Gesetz schreit, »du sollst nicht sündigen!«, erregt es gleichzeitig immer noch mehr Sünde in uns (Röm 7,5 ELB). Hier sind wir nun, ohne Hoffnung, dem Maßstab

gerecht zu werden, und mit jeder weiteren Minute wird alles nur noch schlimmer.

Weil das Gesetz der Sünde die Möglichkeit gibt aufzublühen (Röm 7,8), wird es zum Dienst der Verdammnis (2Kor 3,7). Ja, Gott brachte das Gesetz ins Spiel, damit unsere Sünden *zunehmen*, nicht abnehmen:

*Das Gesetz aber kam daneben hinzu, **damit die Übertretung zunehme**. Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden. (Röm 5,20 ELB)*

Wenn sich jemand dem alten Weg des Gesetzes zuwendet, um Antworten zu erhalten, kann er davon ausgehen, dass er *mehr* sündigt und nicht weniger. Hast du jemals in Betracht gezogen, dass deine selbst auferlegten religiösen Forderungen möglicherweise überhaupt erst der Grund für deinen Kampf gegen die Sünde sind? Die einzige Möglichkeit, unter dem Gesetz Erleichterung zu erleben, ist, die Regeln zu brechen, wenn die Leute nicht hinschauen. Aber wie wir als Nächste gesehen werden, tragen wir am Ende für alle sichtbar unseren Ungehorsam zur Schau!

Das Motorboot des Mennoniten

Als wir im Norden des US-Bundesstaates Indiana lebten, lernten wir viel über die Kultur der Mennoniten. In dieser Gegend gibt es drei Hauptrichtungen von Mennoniten. Am leichtesten kann man sie an der Art ihrer Fortbewegung unterscheiden. Einige verzichten ganz auf das Autofahren. Andere fahren nur schwarze Autos ohne jeden Schnickschnack. Und bei der dritten Gruppe fährt jeder das Auto, das ihm gefällt.

Im Süden der Stadt gab es eine Kreuzung. An drei Ecken davon befanden sich Gemeinden. Wenn man sonntags vorbeifuhr, ergab das ein perfektes Bild aller drei mennonitischen Ansichten. Auf einem Parkplatz gab es Autos aller Marken und Farben. Der zweite Parkplatz war voller sehr konservativer schwarzer Autos.

Wir können uns aus dem Gesetz nicht nur die Rosinen herauspicken.

Und der dritte Parkplatz bestand aus Dreck mit einem Anbindepfosten für Pferdekutschen. Diese letzte Gruppe hatte beschlossen, auf die meisten Annehmlichkeiten der modernen Welt zu verzichten.

Eines Tages hatten wir in der Siedlung der Mennoniten zu tun. Meine Frau und ich wurden Zeugen einer unvergesslichen Szene: Ein Pferd trabte die Hauptstraße entlang ... und auf dem Wagen befand sich ein knallgelbes Rennboot!

Wir konnten nicht aufhören, über diese Heuchelei zu lachen. Ja, der Mennonit befolgte den Buchstaben des mennonitischen Gesetzes. Aber er fand eine Gesetzeslücke, die es ihm ermöglichte, am Wochenende ein bisschen »Freiheit« zu genießen.

Ganz ähnlich sagt uns der alte Weg der Religion genau, wo die Grenzen sind. Aber wenn die Regeln uns zu unbequem werden, ertappen wir uns vielleicht dabei, wie wir sie abändern, damit sie zu unserem gewünschten Lebensstil passen. Damit stellen wir uns nie der Strenge des Gesetzes und leiden nicht unter der vollen Kraft seiner Verurteilung.

Keine Lust auf die mehr als sechshundert Gesetze des Alten Testaments? Dann lass dich vielleicht auf die elf Gebote ein – die allseits bekannten Zehn Gebote plus den Zehnten? Du willst dich nicht auf die vorgeschriebenen zehn Prozent festlegen? Gut, dann lass es bei den Zehn Geboten. Was, du kannst nicht darauf ver-

zichten, am Freitagabend E-Mails zu schreiben und am Samstag im Garten zu arbeiten? Okay, dann bleiben uns eben nur noch die neun Gebote. Während wir so lange am Gesetz herumschnip-peln, bis es uns in den Kram passt und nett und bekömmlich ist, suhlen wir uns in religiöser Verwirrung. Darüber hinaus verwirren wir auch alle um uns herum, weil wir es nicht schaffen, in der wunderbaren Einfachheit des neuen Weges Gottes zu bleiben.

Wir können uns aus dem Gesetz nicht nur die Rosinen heraus-picken. Es geht um Alles oder Nichts:

*Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind **unter dem Fluch**; denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der nicht bleibt **in allem**, was im Buch des Gesetzes ge-schrieben steht, um es zu tun«. (Gal 3,10)*

*Denn wer das ganze Gesetz hält, sich aber **in einem** ver-fehlt, der ist **in allem** schuldig geworden. (Jak 2,10)*

Selbst wenn wir das ganze Gesetz halten und nur an einem win-zigen Punkt danebenliegen, sind wir verflucht! Das heißt also, dass wir entweder unser Versagen anerkennen oder uns der Illu-sion hingeben, auf dem Weg zur Größe zu sein.

Wir haben die Wahl.

Sobald wir die Hoffnungslosigkeit unter dem alten Weg be-merken, können wir aktiv werden und die Grenze überschreiten. Wir können die Religion verlassen und dazu übergehen, Gott ohne Religion zu erleben. Und Gott teilt ein schwer verständli-ches Geheimnis mit uns: Wenn wir den alten Weg der Regeln verlassen, *verliert* die Sünde ihre Kontrolle über uns.

*Die Sünde aber **ergriff durch das Gebot die Gelegenheit** und bewirkte jede Begierde in mir; denn **ohne Gesetz ist die Sünde tot.** (Röm 7,8 ELB)*

Gebote verschaffen der Sünde eine Gelegenheit. Aber außerhalb des Gesetzes ist die Sünde tot. Offensichtlich gehen das Freisein vom Gesetz und das Freisein von der Macht der Sünde Hand in Hand. Sie sind praktisch ein und dasselbe.

Aber wie überschreiten wir die Grenze? Wie lassen wir den alten Weg des Gesetzes *vollständig* hinter uns? Dafür schalten wir jetzt live in die Wälder vor Frankreich.



4

Als der Wagen zum Stehen kommt, verkündet der Botschafter, dass jetzt die Übergabeceremonie beginnt. Marie Antoinette steigt aus der Kutsche. Sie hält ihren Hund eng an ihre Brust gepresst und geht zu Fuß weiter zu einem schön geschmückten Zelt abseits des Waldweges. Dort wird sie von einer französischen Komtesse in Empfang genommen, die ihr sagt, es sei jetzt an der Zeit, alles aus ihrem früheren Leben in Österreich hinter sich zu lassen. Die Komtesse teilt ihr mit, sie werde jetzt den Repräsentanten des französischen Hofes übergeben werden und sie müsse sich an ein völlig neues Leben in Frankreich gewöhnen. Marie verabschiedet sich von dem österreichischen Botschafter und schlüpft mit der Komtesse in das Zelt.

Im Zelt nimmt ihr die Komtesse den Hund ab und bittet einen Helfer, ihn den Österreichern zurückzugeben. Dann wird Marie ausgezogen. Ihre österreichischen Kleider werden durch die neuste französische Mode ersetzt. »Die Braut darf nichts von ihrem früheren Hof behalten«, sagt die Komtesse.

In genau diesem Augenblick verpflichtet sich Marie, den französischen Dauphin, den Thronfolger Frankreichs, zu heiraten. Jetzt gehört Marie zur französischen Krone und es gibt in ihrem Leben keinen Platz mehr für Altgewohntes. Ihre bevorstehende Hochzeit erfordert, dass sie sich von allem Österreichischen freimacht.

Und es gibt kein Zurück mehr.

Wie Marie Antoinette vollziehen wir durch Heirat einen klaren Bruch mit dem alten Weg der Religion. Bevor wir Jesus begegneten, wurde uns gesagt, Religion sei etwas Gutes und wir sollten unser Bestes geben, um ihre Regeln zu befolgen. Aber jetzt sind wir mit Jesus Christus verheiratet. Wie Marie sind auch wir nun aus königlichem Geschlecht (1Petr 2,9). Das heißt, unsere frühere Schwäche für Religion hat im Königreich Gottes keinen Platz mehr:

Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, damit ihr einem anderen zu eigen seid, nämlich dem, der aus den Toten auferweckt worden ist, damit wir Gott Frucht bringen. (Röm 7,4)

Stell dir einmal vor, Marie Antoinette hätte den französischen Hof um Erlaubnis gebeten, ihre alten österreichischen Kleider neben der neuen französischen Mode tragen zu dürfen. Stell dir vor, sie hätte darum gebeten, ihre alten österreichischen Gebräuche neben den unbekanntenen Sitten Frankreichs ausüben zu dürfen. Mit ziemlicher Sicherheit hätten die Franzosen das nicht gerne gesehen! Nun, der Apostel Paulus hat die Idee, das Alte mit dem Neuen zu vermischen, nicht nur nicht gerne gesehen. Er fing sogar an zu schimpfen. Er sagte: »Ihr törichte Galater!« (Gal 3,1 NEÜ), weil sie versuchten, den alten Weg des Gesetzes mit dem neuen

Leben in Christus zu vermischen. Klingt das etwa so, als wäre Gott daran interessiert, das Alte mit dem Neuen zu vermischen?

Unsere Hochzeit mit Jesus bedeutet, dass wir die Grenze vom Tod zum Leben überschritten haben. Wie bei Marie Antoinette erfordert unsere Überschreitung der Grenze einen klaren Bruch mit dem Alten. Unsere Beziehung zum Gesetz ist vorbei:

Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt. (Röm 10,4)

Zu einfach?

Manche lehren, wir Christen seien zwar frei von den Speise- und Opfervorschriften des Gesetzes, müssten aber immer noch die Zehn Gebote halten. Nun, ich will schnell sagen, dass ich Lügen, Ehebruch und Mord nicht befürworte. Und ich kenne auch keinen anderen Christen, der das täte. Aber die Frage ist: Wenn wir Christen einmal begriffen haben, dass das Gesetz uns nicht retten kann, sollten dann die Zehn Gebote immer noch unser *Leitfaden* für den Alltag sein?

Unsere Beziehung
zum Gesetz ist
vorbei.

Ich glaube, die Antwort ist nein. Ein Christ sollte *keinerlei geistliche Beziehung* zu den Zehn Geboten haben. Warum nicht? Zunächst einmal wissen viele von uns gar nicht, was sie da sagen, wenn sie glauben, gemäß den Zehn Geboten zu leben. Wenn wir das wirklich täten, würden wir den Sabbat halten und von Freitagabend an den ganzen Samstag hindurch keine Arbeit tun. Das

heißt es nämlich, den Sabbat zu halten und zu heiligen – und das ist eines der Zehn Gebote.

Da werden manche sagen: »Nun, wir sind frei vom Sabbat. Das ist etwas anderes!« Meine Antwort ist: »Dann halten wir also die neun Gebote?« Ich kann nicht erkennen, wo uns in der Bibel gesagt würde, dass wir Gottes Gesetz in Einzelteile zerlegen könnten – Opfervorschriften, Speisevorschriften, moralische Gesetze und den Sabbat –, um es so hinzubekommen, wie es uns passt. Wir haben bereits gesehen, dass das Gesetz alles oder nichts bedeutet (Jak 2,10). Wir können nicht nur *ein bisschen* davon übernehmen.

Der Apostel Paulus sagt, dass wir verflucht sind, wenn wir nicht *alles* halten, was im Gesetz geschrieben steht (Gal 3,10). Aus genau diesem Grund hat Gott uns von *allen* Forderungen des Gesetzes frei gemacht, nicht nur von manchen. Wir haben nicht das Recht dazu, uns die Rosinen herauszupicken und die Teile herauszusuchen, die uns gefallen. Wir haben nicht die Wahl, nur einen Teil des Gesetzes zu halten, egal ob 1 Prozent oder 99 Prozent oder irgendwas dazwischen. Wenn wir schon in das Geschäft des Gesetzehaltens einsteigen, müssen wir das *ganze* Gesetz halten. Und selbst wenn wir das Gesetz auch nur als *Teil* unseres Glaubenssystems übernehmen, »nützt« uns Jesus überhaupt nichts (Gal 5,2–4).

Auch die Zehn Gebote?

Aber vielleicht trifft dieses ganze Gerede über die »Freiheit vom Gesetz« auf die Zehn Gebote gar nicht zu. Vielleicht ist das zu radikal, eine Überreaktion auf Gesetzlichkeit. Wo heißt es denn überhaupt, dass die Zehn Gebote Verdammnis und Kampf mit

sich bringen? Ich bin froh, dass du fragst. Es gibt zwei Bibelstellen dazu. Hier ist die erste:

*Wenn aber **der Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben** von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israels nicht in das Angesicht Moses schauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war, wie sollte dann nicht der Dienst des Geistes von weit größerer Herrlichkeit sein? Denn wenn **der Dienst der Verdammnis** Herrlichkeit hatte, wie viel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit von Herrlichkeit überfließen! Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, **ist nicht herrlich** im Vergleich zu diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, **was weggetan wird**, mit Herrlichkeit kam, wie viel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen! (2Kor 3,7–11)*

Paulus bezieht sich auf das Gesetz als den »Dienst des Todes durch in Stein gegrabene Buchstaben« (2Kor 3,7). Dieser letzte Teil über die Buchstaben, die in Stein gegraben waren, trifft *ausschließlich* auf die Zehn Gebote zu. Der Rest des Gesetzes wurde nicht auf Stein geschrieben – nur die Zehn Gebote.

Erstens sagt Paulus, dass die Zehn Gebote ein Dienst des Todes sind. Zweitens sagt er, dass die Zehn Gebote Verdammnis bringen. Drittens sagt er, dass die Zehn Gebote nur eine vergängliche Herrlichkeit hatten. Dieser Absatz stellt recht überzeugend dar, dass wir Christen unseren Blick nicht auf die Zehn Gebote als unsere Quelle oder unseren Leitfaden richten sollten. Heute gibt es einen neuen Dienst des Geistes, der eine größere Herrlichkeit hat!

Denn die Zehn Gebote weisen uns nicht nur auf Sünden hin, mit denen wir *bereits* kämpfen. Wenn wir uns unter die Zehn Ge-

bote begeben, stürzt sich unser Fleisch ins Geschehen. Mit dem Ergebnis, dass wir am Ende Weltrekorde im Sündigen aufstellen. In Römer 7 zeigt Paulus auf, dass das Gesetz der Sünde eine Gelegenheit verschaffte, in ihm erregt (und nicht erstickt!) zu werden:

*Denn als wir im Fleisch waren, wirkten die **Leidenschaften der Sünden, die durch das Gesetz »erregt wurden«,** in unseren Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen ... Die Sünde aber **ergriff durch das Gebot die Gelegenheit** und bewirkte jede Begierde in mir; denn ohne Gesetz ist die Sünde tot. (Röm 7,5.8 ELB)*

Mit welcher Art von Sünde kämpfte Paulus unter dem Gesetz? Mit der Sünde des Begehrens. *Welches Gebot* zwang Paulus also in die Knie? »Du sollst nicht begehren« – eines der Zehn. Also be-

Wenn wir am Gesetz als unserem Leitfaden festhalten, werden wir Sünde, Schuld und jede Menge Verwirrung ernten.

wirken auch die Zehn Gebote »jede Begierde« (Röm 7,8). Erwarten wir andere Resultate als die des Apostels Paulus, wenn wir die Zehn Gebote als Quelle für ein gottgefälliges Leben nutzen?

Paulus schlussfolgert: »Ohne Gesetz ist die Sünde tot.« (Röm 7,8). In diesem Zusammenhang bedeutet das, dass die Sünde ohne die Zehn Gebote (insbesondere »Du sollst nicht begehren«) tot ist. Wenn wir Christen Sieg über die Sünde haben wollen, dann sollten wir *keinerlei* Beziehung zu dem Gesetz haben, nicht einmal zu den Zehn Geboten. Wenn wir am Gesetz als unserem Leitfaden festhalten, werden wir Sünde, Schuld und jede Menge Verwirrung ernten.

Das Gesetz ist nutzlos für unsere Errettung. Es ist nutzlos für unser Wachstum. Es ist schlicht nutzlos für Gläubige (Hebr 7,18). Wir haben keine Verwendung dafür in unserem praktischen Alltag als Christen.

Es ist für uns jetzt veraltet (Hebr 8,13).

Zu nichts nütze?

Aber ist das Gesetz nicht doch noch für irgendetwas gut? Schließlich sagte Jesus doch in Matthäus 5, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben:

*Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen! Denn wahrlich, ich sage euch: **Bis Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht ein Buchstabe noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.** (Mt 5,17–18)*

Als ich das letzte Mal nachgesehen habe, waren Himmel und Erde immer noch da. Also ist das Gesetz auch immer noch da – es ist *nicht* abgeschafft. Aber wenn das Gesetz uns Christen nicht hilft, ein rechtschaffenes Leben zu führen, was hat es dann noch für einen Nutzen?

Natürlich ist das Gesetz auch heute noch nützlich. Das Gesetz hat vor dem Kreuz einen bestimmten Zweck erfüllt. Aber wir sind offensichtlich nicht die ersten, die diesen Zweck missverstehen:

*Sie wollen Lehrer des Gesetzes sein und verstehen doch nicht, was sie verkünden und als gewiss hinstellen. Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn man es **gesetzmäßig** anwendet und berücksichtigt, dass einem **Gerechten kein Gesetz auferlegt ist**, sondern Gesetzlosen und Widerspenstigen, Gottlosen und Sündern, Unheiligen und Gemeinen, solchen, die Vater und Mutter misshandeln, Menschen töten.*
(1Tim 1,7–9)

Hier sagt Paulus dem jungen Pastor Timotheus, er solle sich in Acht nehmen vor denen, die das Gesetz fälschlicherweise auf Christen anwenden (»die Gerechten«). Wenn also das Gesetz nicht für die Gläubigen ist, dann gibt es nur eine Gruppe, für die es sein kann:

***Bevor aber der Glaube kam**, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der geöffnet werden sollte. So ist also **das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin**, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Lehrmeister.*
(Gal 3,23–25)

Das Gesetz lehrt uns als *Ungläubige*, indem es uns unsere Sünde aufzeigt. Aber sobald wir zum Glauben an Jesus kommen, haben wir keine Verwendung mehr für das Gesetz. Christen sind nicht unter dem Gesetz und werden auch nach der Errettung nicht durch das Gesetz erzogen (Gal 3,25; 5,18; Röm 6,14).

Die Zehn Gebote und andere moralische Gesetze sind für Ungläubige wichtig, das versteht auch unser Gewissen schon intuitiv. Diese Werte weisen darauf hin, wie jeder von uns mit einem

Hang zur Sünde geboren wurde: »... da sie ja beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist, was auch ihr *Gewissen* bezeugt, dazu ihre Überlegungen, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen« (Röm 2,15). Das Gesetz klagt uns an und wir versuchen uns zu verteidigen. Wir leben so gut, wie wir es können. Aber sobald wir unsere Schuld zugeben und in ein neues Leben mit Jesus übergehen, ist unsere Beziehung zum Gesetz vorbei. Wir kommen in den Neuen Bund mit Gott. Wir sind bereit für den neuen Weg des Geistes.

Das Gesetz
lehrt uns, als
Ungläubige, indem
es uns unsere Sünde
aufzeigt.

Für dich persönlich

Klingt ein klarer Bruch mit der Religion des Gesetzes allzu einfach? Nun, ich hoffe, dass es so einfach klingt, denn es *sollte* einfach sein. Jesus sagte, wir sollten uns dem Königreich Gottes wie kleine Kinder nähern (Mk 10,15). Und Paulus fürchtete, dass die frühe Gemeinde von der Einfachheit des neuen Weges abkommen könnte und die Dinge verkomplizieren würde (2Kor 11,3).

Für uns ist die Entscheidung einfach. Entweder mehr als 600 jüdische Gebote und Vorschriften oder die totale Freiheit, um »im neuen Wesen des Geistes [zu] dienen« (Röm 7,6). Aber es kann nicht sein, dass wir Dinge aus dem Gesetz herauspicken und hier und da ein paar davon einstreuen. Das ergibt überhaupt keinen Sinn!

Wenn wir die Botschaft von »Gott ohne Religion« für uns persönlich in Anspruch nehmen wollen, gibt es ein paar Wahrheiten, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen:

- Ich bin dem Gesetz gestorben (Röm 7,4; Gal 2,19).
- Ich bin nicht unter dem Gesetz (Röm 6,14).
- Ich bin frei vom Gesetz (Röm 6,7).
- Ich werde nicht vom Gesetz erzogen (Gal 3,25).
- Ich diene nicht unter dem alten Weg des Gesetzes (Röm 7,6).
- Ich kann in der Neuheit und Freiheit des Geistes leben (Röm 7,6; Gal 5,13).

Diese Wahrheiten kennen keine Grauzone. Ja, das Gesetz, einschließlich der Zehn Gebote, ist »heilig, gerecht und gut« (Röm 7,12). Das Gesetz ist so vollkommen, dass niemand es erfüllen kann. Es ist aufgrund seiner Vollkommenheit dazu bestimmt, die Sünde gedeihen zu lassen. Auf diese Weise weist es uns auf Jesus und seine Errettung hin. Aber sobald wir zu Jesus gekommen sind, müssen wir weitergehen und es für uns persönlich ergreifen:

»Christus ist des Gesetzes Ende« *für mich* (Röm 10,4).



5

Vor Kurzem endete ein langer Präsidentschafts-Wahlkampf in den USA. Während des jahrelangen Wahlkampfs hörte ich viele Stunden lang die tollsten Reden. Doch nicht ein einziges Mal sprach einer der Kandidaten das für mich persönlich wichtigste Thema an – die Freiheit von den Briten.

Ich wartete darauf, dass einer der Kandidaten die Worte äußern würde, die ich unbedingt hören wollte: »Die Unterdrückung, unter der wir derzeit leiden, kann nicht länger toleriert werden. Wir müssen nach Unabhängigkeit streben. Wir müssen die Freiheit erlangen, nach der wir so verzweifelt gesucht haben, als wir an diesen Stränden landeten, die uns zwar damals fremd waren, jetzt aber vertraut sind.«

Klar, ich mache nur Spaß. Wir alle wissen, wie wir zu England stehen. Unser Kampf mit den Briten ist längst Geschichte. Aber in der Mitte des 18. Jahrhunderts wäre eine Rede wie diese definitiv möglich gewesen. Sie hätte genau in jene Zeit und zu jenem Publikum gepasst.

Geschichte spielt eine Rolle. Publikum ist wichtig. Und der Zusammenhang ist der Schlüssel. Doch oftmals lesen wir die Bibel, ohne den geschichtlichen Zusammenhang und die Adressaten des Textes zu berücksichtigen. Und was noch schlimmer ist: Wir verstehen vielleicht überhaupt nicht, worum es geht. Wenn wir uns mit dem alttestamentlichen Gesetz befassen, sind die Geschichte, das Publikum und der Zusammenhang wichtig.

Hitchcock ausschalten

Stell dir vor, du liest einen Roman von Stephen King und legst ihn dreißig Seiten vor Schluss einfach zur Seite und gehst weg.

Wir sehen
das Alte im Licht
des Neuen.

Oder du schaust einen Alfred-Hitchcock-Film an und schaltest ihn wenige Minuten vor Ende aus. In beiden Fällen ist es möglich, dass du die wichtigste Enthüllung in der ganzen Geschichte verpasst! Denn das überraschende Ende könnte bedeuten,

dass du alle vorherigen Ereignisse im Licht der neuen Erkenntnis noch einmal neu interpretieren musst.

Das ist bei der Bibel sicherlich genauso der Fall. Wir sollten das Alte Testament nicht lesen, ohne es in den Zusammenhang mit dem »überraschenden Ende« des Neuen zu bringen. Andernfalls ist es, als würdest du den Roman dreißig Seiten vor Schluss weglegen oder den Film wenige Minuten vor Ende ausschalten. Wir müssen das Alte Testament lesen und studieren im Licht der Tatsache, dass Jesus den Schauplatz betreten und das Gesetz erfüllt hat. Wir sehen das Alte im Licht des Neuen. Nur im Licht der überragenden Herrlichkeit des Neuen lehren wir das Alte so,

wie Gott es will – als einen Bund, der jetzt »veraltet« ist (Hebr 8,13). »Ja, selbst das, was herrlich gemacht war, *ist nicht herrlich im Vergleich zu diesem*, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat« (2Kor 3,10).

Heidenappell

Hast du jüdisches Blut? Hat deine Familie jüdische Vorfahren? Wenn nicht, dann bist du das, was die Bibel einen »Heiden« nennt. Viele Tausend Jahre lang unterschied Gott die Menschheit in zwei Kategorien – Juden und Heiden.

Warum ist das wichtig? Weil das Gesetz nicht den Heiden gegeben wurde. Es war nie unser Vorrecht. Nein, das Gesetz unterschied Israel vom Rest der Welt. Alle anderen waren »*ausgeschlossen* von der Bürgerschaft Israels und *fremd den Bündnissen der Verheißung*; ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt« (Eph 2,12).

Für einen Juden war es eine Herausforderung, den alten Weg des Gesetzes zu verlassen und Gottes neuen Weg anzunehmen. Im Hebräerbrief finden wir Beispiele für diesen Kampf. Dort werden die Juden mit Tausenden von Worten davon zu überzeugen versucht, das Alte aufzugeben und sich ganz dicht an das Neue zu halten. Aber das betrifft die meisten von uns überhaupt nicht. Wir sind Heiden. Uns wurde das Gesetz nie angeboten. Heute wird uns Heiden jedoch ein Bund angeboten – und zwar der neue. Sich vom Alten zu lösen, sollte eigentlich nicht wirklich notwendig sein, *denn das Alte war überhaupt nie für uns gedacht gewesen!*

Hast du darüber schon einmal nachgedacht? Wenn du ein Heide bist, hatte weder deine Person noch deine Herkunft noch

dein Erbe jemals irgendetwas mit dem Gesetz zu tun. Und das Gleiche galt damals für die Griechen. Sie hatten keine Beziehung zum jüdischen Gesetz. Hatte Paulus also das mosaische Gesetz unter dem Arm, als er nach Galatien oder Korinth kam, um sie damit zurechtzubiegen? Natürlich nicht! Hätte er das getan, hätten wahrscheinlich viele mit den Worten reagiert: »Mose? Wer war das denn?«

Wenn man das Gesetz ins Spiel brachte, wurde Paulus zornig. Es waren die Judaisten, die Paulus mit der Botschaft »Jesus plus Gesetz« auf dem Fuße folgten. Genau das hören wir heute immer noch: Jesus für unsere Errettung und das Gesetz für das tägliche Leben. Aber die Wahrheit ist, dass uns Heiden (und das sind die meisten von uns!) das Gesetz überhaupt nie angeboten wurde. Für uns gilt entweder der Neue Bund oder gar nichts.

Für uns gilt
entweder der Neue
Bund oder gar
nichts.

Es waren die Judaisten, die Paulus mit der Botschaft »Jesus plus Gesetz« auf dem Fuße folgten. Genau das hören wir heute immer noch: Jesus für unsere Errettung und das Gesetz für das tägliche Leben. Aber die Wahrheit ist, dass uns Heiden (und das sind die meisten von uns!)

Multiple Choice

Wenn wir heute sagen, dass die Vorschriften, das Gesetz und vor allem die Zehn Gebote nichts mit dem Leben als Christ zu tun haben, ist das eine ziemlich radikale Aussage. Täusch' dich nicht – ich bin mir dessen sehr bewusst. Von all den Botschaften, die ich predige, ist das diejenige, bei der die Meisten das Gesicht verziehen.

Viele von uns sind noch unentschlossen, was die Rolle des Gesetzes in unserem Leben anbelangt. Bevor wir fortfahren, solltest du dir vielleicht anschauen, in welche Glaubensvorstellungen

über Christen und das Gesetz du manchmal verfallst. Schau dir mal die folgenden Aussagen an und überprüfe, was auf dich zu trifft.

Wir *Christen* sollten auf das Gesetz schauen ...

- zur Errettung;
- als moralischen Kompass;
- um Sünde zu definieren;
- um Wachstum in Christus zu erlangen;
- für keines der oben genannten Dinge.

Schauen wir uns jetzt die oben genannten Möglichkeiten einmal näher an. Die erste – dass wir durch das Gesetz gerettet sind – lässt sich leicht verwerfen. Viele Bibelstellen sagen uns, dass durch das Gesetz keiner vor Gott gerecht gemacht wird (Apg 13,39; Röm 3,28; Gal 2,16; 3,11). Unser erster Schritt in Christus Jesus steht nicht im Zusammenhang mit dem Gesetz. Wir werden durch Glauben gerettet, und nicht indem wir das Gesetz befolgen (Gal 3,24). Aber mit den anderen Punkten ist es nicht ganz so einfach. Sollte das Gesetz nicht unser moralischer Kompass sein und uns helfen, Sünde zu definieren oder in Christus zu wachsen?

Eine Neufassung der Bibel

Manche sagen, dass Christen zwar keine Beziehung zum Gesetz haben sollten, wenn es um die Errettung geht, es aber als Kompass betrachten sollten, um Sünde zu definieren und sich auf der richtigen Spur zu halten. Ist das richtig? Lasst uns mit dem beginnen, worüber wir bereits gesprochen haben:

- Wir sind dem Gesetz gestorben (Gal 2,19; Röm 7,14).
- Wir sind nicht unter dem Gesetz (Röm 6,14).
- Wir sind frei vom Gesetz (Röm 6,17).
- Wir werden nicht vom Gesetz erzogen (Gal 3,25).
- Wir dienen nicht nach der alten Weise des Gesetzes (Röm 7,6).
- Wir können in der Neuheit und Freiheit des Geistes leben (Röm 7,6; Gal 5,13).

Offensichtlich brauchen wir das Gesetz nicht, um die Sünde zu bewältigen und um rechtschaffen zu leben. Wenn wir Christen denken, wir bräuchten das Gesetz, um Sünde zu definieren, vergessen wir, dass *das Gesetz Sünde auf mehr als 600 Arten definiert*. Schweinefleisch essen ist Sünde. Meeresfrüchte essen ist Sünde. Am Samstag den Rasen mähen ist Sünde – und das gehört sogar zu den Zehn Geboten. Sollten wir uns nur ein paar herauspicken, die wir gerne mögen, damit sie uns als moralischer Wegweiser dienen? Auch hier zerstückeln wir wieder Gottes Gesetz, um es so hinzubiegen, wie es uns gefällt. Wir entscheiden, dass ein willkürlich zusammengestellter Anteil des mosaischen Gesetzes unsere *Quelle* für die Definition von Sünde sein und uns zur Gottesfurcht führen sollte.

Einerseits ist also die Ansicht weit verbreitet, dass das Gesetz oder ein ausgewählter Teil davon uns als moralischer Wegweiser für das tägliche christliche Leben dienen sollte. Andererseits wird behauptet, dass ein Christ nach seiner Errettung keinerlei Beziehung zum Gesetz haben sollte. *Nur eine dieser beiden Ansichten kann biblisch fundiert sein*. Wir sollten der Erstgenannten keinerlei Beachtung schenken, denn sie würde praktisch eine Neufassung der Bibel erforderlich machen.

Meiner Ansicht nach verlangt der Anspruch, das Gesetz solle Richtlinie für das tägliche Leben eines Christen sein, eine Änderung der Bibel. Das bedeutet, dass man die Stellen nimmt, die wir gerade untersucht haben und bei jeder hinzufügt »zur Errettung«. Ein Beispiel dafür wäre: »Wir sind dem Gesetz gestorben, zur Errettung« oder »wir sind frei vom Gesetz, zur Errettung«. Wenn wir diese Worte anhängen, behaupten wir, dass man als Christ nach der Errettung immer noch das Gesetz als Wegweiser braucht. Eigentlich zeigt dieser theologische Spagat unser mangelndes Vertrauen auf Christus, der in uns wohnt und uns zeigt, wie wir ein rechtschaffenes Leben führen können.

Der Zusatz »zur Errettung« steht dort nicht. Nein, die Bibel sagt schlicht und einfach: Wir sind dem Gesetz gestorben; wir sind nicht unter dem Gesetz; wir sind frei vom Gesetz; wir werden vom Gesetz nicht erzogen; und Christus ist des Gesetzes Ende. Das ist es, was wir diesen Stellen direkt entnehmen können. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass der Apostel Paulus diese radikale Botschaft verwässern wollte. Das Gesetz ist schlicht und einfach *kein* Kompass oder Wegweiser, der uns helfen könnte, als Christ zu wachsen – »Wenn ihr aber vom Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetz« (Gal 5,18).

Eine Schwäche für Religion

Gemäß einer Umfrage der *Barna Group* stellen die meisten Christen geistliche Reife mit dem Befolgen von Regeln gleich. Ungefähr 81 Prozent derer, die sich selbst als Christen bezeichnen, denken, geistliche Gesundheit bedeute, »sich anzustrengen, die Regeln einzuhalten, die in der Bibel beschrieben werden«. *Sogar unter Christen, die wissen, dass Errettung nicht durch gute Werke*

verdient werden kann, denken vier von fünf, geistliches Wachstum bedeute, »sich anzustrengen, die Regeln einzuhalten«. Darum soll es bei geistlicher Gesundheit und Reife gehen?

Darum soll es bei geistlicher Gesundheit und Reife gehen?

Paulus nannte die Galater »töricht«, weil sie das Gesetz für ihr tägliches Leben nach ihrer Errettung gebrauchten (Gal 3,1 NEÜ). Er setzte eine Beziehung zum Gesetz nach der Errettung geistlichem Ehebruch gleich, da wir mit Jesus verheiratet wurden (Röm 7,4; Gal 5,4). Er stellte die Kolosser sogar zur Rede, weil sie sich von Verboten abhängig machten,

anstatt sich in ihrem täglichen Leben allein auf Jesus zu verlassen:

*»Damit darfst du nichts zu tun haben! Davon darfst du nicht essen! Das darfst du nicht einmal berühren!« ... Zugegeben, es handelt sich um eine Frömmigkeit, die **den Anschein besonderer Weisheit** hat: dieser selbst gewählte Gottesdienst, diese Demut, diese Schonungslosigkeit gegenüber dem eigenen Körper! Doch das alles ist **ohne jeden Wert** und dient nur dazu, das menschliche Geltungsbedürfnis zu befriedigen. (Kol 2,21.23 NGÜ)*

Paulus warnte sie vor der Sinnlosigkeit, sich durch Regeln selbst verbessern zu wollen. Aber denke daran, sie waren Heiden, so wie die meisten von uns heute. Die Vorstellung, dass Christen, die vorher *Heiden* waren, sich einem Teil des Gesetzes als Wegweiser für das tägliche Leben zuwenden sollten, grenzte ans Absurde. Warum musste Paulus sie überhaupt vor den Gefahren der Rückkehr

zum Gesetz warnen? Weil die Abhängigkeit von Religion auf der Grundlage des Gesetzes nicht nur ein jüdisches Problem ist.

Wir Menschen haben alle eine Schwäche für Religion.



6

Während meiner Teenagerjahre kämpfte ich mit der Einhaltung von Geschwindigkeitsbegrenzungen. Zwischen 16 und 18 erhielt ich unzählige Strafzettel für zu schnelles Fahren. Meine Eltern erteilten mir daraufhin immer wieder einmal einen Monat Fahrverbot. Sie warnten mich vor den Gefahren überhöhter Geschwindigkeit. Sie erinnerten mich daran, dass es mich meinen Führerschein kosten könnte. Doch ich hörte nicht auf sie und kassierte weiterhin einen Strafzettel nach dem anderen. Ich verschleuderte Unmengen an Geld und brachte mich und andere in Gefahr.

Viele Jahre später nahmen mein Vater und ich an einem Fahrerlebnis auf der Rennstrecke von Indianapolis teil. Zuerst mussten wir an einem Stock-Car-Trainingskurs teilnehmen. Dann ließ man uns auf die Indy 500-Rennstrecke los. Die Fahrer vor mir erreichten Geschwindigkeiten von über 250 km/h.

Wow!, dachte ich. Genau das wollte ich schon immer! Keine Strafzettel, keine Geschwindigkeitsbegrenzungen. Ich kann so schnell fahren, wie ich will!

Doch als ich auf der Strecke war und das Gaspedal durchdrückte, kamen mir interessanterweise ein paar überraschende Gedanken: *Ich sollte vorsichtig sein. Die Mauer ist nur wenige Meter entfernt. Ich will nichts Dummes machen und mir oder dem Auto Schaden zufügen. Ich werde auf Sicherheit achten und einfach Spaß haben.*

Nach ein paar Runden lag meine Höchstgeschwindigkeit bei 212 Stundenkilometern. Damit war ich langsamer als die meisten anderen Fahrer. Und ironischerweise war es auch langsamer als einige der Geschwindigkeiten, die ich als Teenager auf den amerikanischen Highways erreicht hatte! Warum war ich auf der Indy 500-Strecke so zurückhaltend? Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich denke, die Tatsache, dass es nicht illegal war, schnell zu fahren, machte es weniger attraktiv. Als nur noch der Himmel meine Begrenzung war, konnte ich wirklich selbst entscheiden.

Gesetze und Vorschriften lassen die Sünde aufleben und nicht zurückgehen. Gesetze erzeugen sündhafte Leidenschaften (Röm 5,20; 7,5). Wie wir gesehen haben, halten uns selbst Vorschriften nicht von der Sünde ab, obwohl sie den Anschein haben, sie auszubremsen (Kol 2,20–23). Gott sagt uns sogar: »Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, *weil ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade*« (Röm 6,14).

Gott handelte nicht blindlings, als er uns vom Gesetz befreite. Er tat es aus einem bestimmten Grund: Damit wir durch den Geist seines Sohnes in uns ein Leben haben können, das uns das Gesetz niemals bieten kann. Er lädt uns ein zu einem Leben, das wir selbst frei wählen können, nicht zu einem Leben, zu dem wir gezwungen werden. Genauso wie ich auf der Indy 500-Strecke

Entscheidungen in Freiheit getroffen habe, sollen wir aus der Vorstellung heraus leben, dass uns alles erlaubt, aber nicht alles nützlich ist (1Kor 6,12; 10,23). Wenn der Himmel unsere einzige Begrenzung ist, entdecken wir, was wir *wirklich* wollen.

»Ein neues Gebot gebe ich euch«

Vielleicht haben die Zehn Gebote und der Rest des Gesetzes keine Bedeutung für unser Leben als Christ. Aber in der Bibel steht doch, dass *irgendwelche* Gesetze in unsere Herzen geschrieben sind, oder?

Ja, es gibt Gesetze, die in unsere Herzen geschrieben wurden.

Wenn der Himmel
unsere einzige
Begrenzung ist,
entdecken wir, was
wir *wirklich* wollen.

Aber hier ist die alles entscheidende Frage: *Welche* Gesetze denn genau?

Erinnere dich zuerst einmal daran, was Jesus uns über die zwei größten Gebote im Gesetz sagt: Wir sollen Gott lieben und andere lieben. Jesus sagt, dass in diesen beiden das ganze Gesetz und die Propheten erfüllt sind (Mt 22,37–40). Daher wissen wir, dass *historisch gesehen in Gottes Augen die Liebe immer das Wichtigste war.*

Wir wissen wir, dass *historisch gesehen in Gottes Augen die Liebe immer das Wichtigste war.*

In den Briefen sagt Jakobus, das »königliche Gesetz« sei, andere zu lieben (Jak 2,8). Auf ähnliche Weise sagt uns Paulus, *alle* moralischen Belange der Zehn Gebote könnten darin zusammengefasst werden, einander zu lieben (Röm 13,8–10). Und Petrus schrieb: »Vor allem aber habt innige Liebe untereinander; denn *die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken.*« (1Petr 4,8).

Liebe ist also der Schlüssel. Aber sind es nun die *mosaischen* Gesetze »Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft« (5Mo 6,5) und »du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3Mo 19,18), die in unseren Herzen sind?

Genau genommen, nein.

Wir haben gerade gesehen, dass diese beiden die größten Gebote *im Gesetz* waren. Aber wenn es diese Gesetze wären, die in unsere Herzen geschrieben wären, dann würde Gott uns damit eine unklare Botschaft zukommen lassen. Damit würde er sagen, dass ein *Teil* der mosaischen Gesetze heute immer noch für uns gilt. Ja, es stimmt: Liebe ist der Schlüssel. Ja, es stimmt: Liebe ist in unsere Herzen geschrieben. Aber beachte *genau*, wie Jesus es ausdrückt:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. (Joh 13,34)

Jesus sprach zu einem jüdischen Publikum. Sie wussten genau Bescheid über die Gebote im Gesetz, Gott und andere zu lieben. Aber sie waren gewohnt zu hören, dass sie andere so lieben sollten *wie sich selbst*. Hier kündigt Jesus an, dass er ein neues Gebot einführt, eines, das sie noch nie zuvor gehört hatten!

Dieses neue Gebot beinhaltet, *zu erfassen, wie sehr Gott uns liebt* und *dieselbe Liebe anderen weiterzugeben*. Das Gebot Jesu ist größer als jedes andere Liebesgebot, das seiner Zuhörerschaft im Gesetz Moses begegnet ist. Das eine ist, andere so zu lieben, wie man sich selbst liebt. Es ist aber etwas völlig anderes, andere mit genau derselben Liebe zu lieben, mit der Gott uns liebt!

Der Apostel Johannes bestätigt, was Jesu Gebote für heute sind:

*Gottes Gebot ist: Wir sollen an Jesus Christus als den Sohn Gottes **glauben**, und wir sollen einander **lieben**, wie Jesus es uns **befohlen hat**. (1Joh 3,23 NGÜ)*

Johannes sagt, wir sollen einander lieben, wie Jesus es uns befohlen hat. Wie hat Jesus uns befohlen zu lieben? Während das Gesetz sagte: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3Mo 19,18), sagte Jesus: Liebt einander, »wie ich euch geliebt habe« (Joh 13,34).

Heute geht es einfach darum, an Jesus zu glauben und anderen *seine* Liebe weiterzugeben.

Die Quintessenz ist also: Heute geht es einfach darum, an Jesus zu glauben und anderen *seine* Liebe weiterzugeben. Das ist es, was in un-

sere Herzen geschrieben ist, und *nicht* das Gesetz Moses.

Bibelstellen, die unser Verhalten betreffen

Aber was ist der Unterschied zwischen all den neutestamentlichen Bibelstellen, die unser Verhalten betreffen, und dem alten Weg der Vorschriften und Regeln?

Der Unterschied, glaube ich, kann in der einen Frage zusammengefasst werden: »Was passiert, wenn ich sie nicht einhalte?«

Unter dem Gesetz zog Ungehorsam schlimme Konsequenzen nach sich. Sexuelle Sünden und Götzendienst wurden beispielsweise mit dem Tod bestraft. Hinzu kamen Verbannung und an-

dere schwere Strafen. Wegen ihrer Sünden unterbrachen die Israeliten ihre Beziehung zu Gott immer wieder. Gott bestrafte sie mit Krieg, Exil und sogar dem Tod. Im Gegensatz dazu wurde uns Christen gesagt, dass alle Dinge erlaubt sind. Alle Dinge? Ja, aber nicht alle Dinge sind uns nützlich. Paulus schreibt das im selben Brief sogar *zweimal* (1Kor 6,12; 10,23).

Unser Antrieb für gute Entscheidungen sollte nicht die Angst vor Strafe sein. Es gibt natürlich auch Konsequenzen, klar. Wenn wir lügen, werden wir immer Angst haben aufzufliegen. Wenn wir andere Menschen verletzen, zerstören wir damit Beziehungen. Wenn wir schlechte Entscheidungen treffen, müssen wir mit den Folgen leben. Wenn wir die Gesetze eines Landes brechen, wird das rechtliche Konsequenzen haben.

Aber Gott wird Christen nicht bestrafen. All die Strafen, die Gott für uns als Reaktion auf unsere Sünden hatte, wurden auf Jesus gelegt (1Petr 2,24). Es ist keine einzige übrig geblieben (Röm 8,1; Hebr 9,28). Also sind die neutestamentlichen Verse, die unser Verhalten betreffen, keine Gesetze, die wir aus Angst vor Strafe halten müssen. Sie sind der Rat eines liebenden Vaters im Hinblick auf das, was erbauend und nützlich ist.

Auf den ersten Blick verschafft uns die Sünde vielleicht eine Silvestererfahrung mit Feuerwerk. Aber am nächsten Tag müssen wir draußen den ganzen Müll einsammeln, den wir fabriziert haben. Genau aus diesem Grund stellt Paulus uns die folgende Frage:

*Doch **welchen Gewinn** brachte euch das? Dinge, über die ihr euch heute schämt, Dinge, deren **Endergebnis** der Tod ist. (Röm 6,21 NGÜ)*

Paulus' Blickpunkt liegt darauf, dass Sünde keinen echten *Gewinn* einbringt. Er stellt die *Folgen* unseres dummen Verhaltens fest. Wer möchte seine Zeit damit verschwenden, zu sündigen und sich dafür zu schämen, wenn wir das Vorrecht haben, Teilhaber seiner göttlichen Natur zu sein (2Petr 1,4) und uns wie Christus zu verhalten?

Was wir nicht tragen sollten

What Not to Wear (Übers.: Was wir nicht tragen sollten) ist eine beliebte Fernsehsendung in den USA. In dieser Sendung, die in New York City produziert wird, gehen die beiden Moderatoren Stacy und Clinton zu den Leuten nach Hause, durchforsten ihre Kleiderschränke und sagen ihnen, was »geht« und was nicht. Sie sind darauf spezialisiert, den Leuten zu zeigen, welche Mode ihnen steht und zu ihrem Typ passt.

Männer und Frauen von überall aus den Vereinigten Staaten stehen auf der Warteliste, um von Stacy und Clinton beraten zu werden – sie erhoffen sich davon, danach besser auszusehen und attraktiver zu werden, um so ihr Selbstwertgefühl zu steigern.

Die Bibelstellen im Neuen Testament, die unser Verhalten betreffen, unterscheiden sich kaum von dem Rat, den Stacy und Clinton geben. Es wird uns gesagt, dass wir »Liebe anziehen«, »Christus anziehen« und »Mitgefühl anziehen« sollen – ähnlich wie den Gästen der Fernsehshow gesagt wird, welche Kleidung sie anziehen sollen. Außerdem wird uns gesagt, dass wir Einstellungen und Verhaltensweisen ablegen sollen, die uns nichts nützen – genauso wie Stacy und Clinton manche Kleider im Spiegel zeigen und sie dann weglegen mit den Worten: »Das sieht schrecklich aus!«

Manche Kleider stehen uns einfach nicht, dafür passen andere ganz gut zu uns und sehen toll aus.

Genauso »geziemen« sich einige Einstellungen und Verhaltensweise nicht für Heilige (Eph 5,3), während andere den Kindern Gottes super stehen. Klingt das etwa nach Religion? Nicht im Geringsten. Überall in den Briefen entdecken wir, welche Mode den

Heiligen am besten steht. Und wer möchte denn nicht gerne die himmlische Mode tragen?

Wer möchte denn
nicht gerne die
himmlische Mode
tragen?

Wenn du also das nächste Mal den Stellen in Epheser oder Römer oder sonst wo begegnest, wo steht, »was wir tun sollten«, dann denke an deine Identität als Kind Gottes. Wenn du das im Kopf behältst, denke daran, dass Gott dir einfach nur zeigt, welche Kleider dir gut stehen:

*So **zieht nun an** als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut. (Kol 3,12)*



Fragen für Gesprächsgruppen

Der Erpresser

1. Was denkst du, auf welche Weise Religion uns unserer Freiheit und Lebensfreude als Christen beraubt?
2. Wie versucht Religion, uns alles sozusagen gegen Lösegeld wieder anzudrehen?

Teil I | Das Motorboot des Mennoniten

1. Warum, denkst du, suchen wir Christen immer nach einem Kompromiss, den alten Weg der Religion mit Gottes neuem Weg der Gnade unter einen Hut zu bekommen?
2. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, dass Gott Mörder wie Mose, David und Paulus gebraucht hat, um einen Großteil der Bibel zu schreiben? Welche Auswirkungen hat das auf deine Sicht auf deine eigenen Sünden und darauf, wie Gott dich gebrauchen kann?
3. Was denkst du, was Gott uns damit sagen möchte, dass er Jesus in den Stamm Juda hineingeboren hat anstatt in den alttestamentlichen Priesterstamm der Leviten?
4. Du hast vielleicht gehört, dass Gott Scheidung hasst. Aber hast du schon einmal darüber nachgedacht, was das für deine geistliche Ehe mit Christus bedeutet? Denkst du, dass Gott sich von dir scheiden lassen würde? Warum oder warum nicht?
5. Wie beeinflusst dein Verständnis von Gottes neuem Vertrag (Gott schwört bei sich selbst) deine Sicht der ewigen Sicherheit?
6. Welchen Stellenwert sollte das Gesetz gemäß der Bibel im Leben eines Christen haben? Leg deiner Antwort das Wort Gottes zugrunde.
7. Der Galaterbrief sagt uns, dass das Gesetz ein Lehrmeister für den Ungläubigen ist. Wie erzieht uns das Gesetz, bevor wir errettet werden?

8. Sollten die Zehn Gebote in Anbetracht der Stellen von 2. Korinther 3,7–9 und Römer 7,5–8 anders behandelt werden als der Rest des Gesetzes? Sollten Christen die Zehn Gebote als ihren täglichen Wegweiser benutzen?
9. Sieh dir nochmals die »Ich«-Aussagen am Ende von Kapitel 4 an. Die Bibel ist deutlich und klar. Was meinst du, warum es uns Christen trotzdem so schwer fällt, mit dem Gesetz zu brechen?
10. Lies Titus 2,11–12. Wie motiviert uns deiner Meinung nach die Freiheit der Gnade dazu, ein rechtschaffenes Leben zu führen?
11. Wie sollten wir in Anbetracht unserer Freiheit vom Gesetz die Stellen im Neuen Testament sehen, die unser Verhalten betreffen?